

Jury-Begründung für

Cornelia Schmergal und Markus Dettmer: „Halber Job, ganzer Kerl“

Noch Anfang der 90er Jahre reichte das Vatersein, um in der Funktionärsriege einen kleinen Skandal auszulösen – jedenfalls dann, wenn ein Mann sich um seine Kinder kümmern wollte, so wie Hans-Joachim Schabedoth. Er war der erste Mann, der in der Grundsatzabteilung der IG Metall-Zentrale für neun Monate in Elternzeit ging.

Inzwischen sind Schabedoths Söhne längst erwachsen, vieles hat sich verändert: Die Frauenquote für Aufsichtsräte ist Gesetz, ebenso das Elterngeld Plus oder das Lohntransparentengesetz. Bald wird es auch ein Rückkehrrecht von Teilzeit in Vollzeit geben. Die Quote der arbeitenden Frauen ist in Deutschland in den vergangenen 15 Jahren von 58 auf 70 Prozent gestiegen.

Und doch könnte man ebenso gut sagen: Nur wenig hat sich verändert. Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen bei Gehalt, Rente, Armut oder Karrierechancen sind nirgendwo in Europa so groß wie in Deutschland. 66 Prozent der Mütter mit minderjährigen Kindern arbeiten auch heute noch unter 30 Stunden pro Woche. Aber nur sechs Prozent der Väter. Das Arbeitsvolumen, also die insgesamt von Frauen geleisteten Arbeitsstunden, ist trotz höherer Arbeitsquote kaum gestiegen. Die Autoren beschreiben das Dilemma so: „Die Verteilung von Teilzeitstellen zwischen den Geschlechtern ist längst ein gesellschaftspolitisches Problem. Es geht um Rollenerwartungen und männliche Selbstdefinition, um eine Arbeitswelt in industriegeprägten Branchen, die Hunderte flexible Arbeitsmodelle erfindet, wenn es um die Belange der Betriebe geht, aber deren Kreativität verdorrt, wenn sie der Work-Life-Balance und dem Familienleben dienen sollen.“

In ihrem Artikel gehen Schmergal und Dettmer vorrangig der Frage nach, warum sich nur so wenige Männer gleichberechtigt um ihre Kinder kümmern, obwohl sich 60 Prozent der Eltern mit Kindern unter drei in Umfragen genau das wünschen.

„Man kann es sich einfach machen und die Schuld bei jener Männerspezies suchen, die im Ernstfall jeder Akte den Vorzug vor einer Windel gibt“, schreiben die Autoren, aber sie selbst graben tiefer, etwa in Gesprächen mit sehr gut gecasteten Protagonisten. Diese schildern ihnen, wie sie beispielsweise bei Ihrem Arbeitgeber dafür kämpfen mussten, 90 Prozent arbeiten zu dürfen oder wichtige Sitzungen auf die Kernarbeitszeit zu legen. Sehr geschickt und auf sprachlich hohem Niveau verweben die Autoren Fakten und die Erzählungen der modernen Väter miteinander

und zeichnen so das Bild einer Gesellschaft, die sich zwar modern wähnt, in vielen Bereichen jedoch noch sehr von traditionellen Rollenbildern geprägt ist.

Genau solche Beiträge sind es, die wir brauchen, um uns von überholten Rollenbildern zu befreien. Ganz bewusst „uns“, denn es sind bei weitem nicht nur die jungen Familien, die das irgendwie managen müssen. Es braucht auch verständnisvolle Chefs, Kollegen, die nicht stänkern und Omas und ja, auch Opas, die mithelfen. Und natürlich braucht es die richtigen Gesetze und Anreize. Also, liebe Politiker, lest diesen Artikel!